

Ps 96:1-9 (10-13) / Jes 45:1-7 / 1. Tess 1:1-10 / Matt 22:15-22

Ich habe vor einem Monat meine Steuererklärung ausgefüllt. Ja ich war spät dran und jedes Jahr verschiebe ich das Einreichdatum und trotzdem mache ich sie am letzten Tag der Frist. Am Ende sehe ich dann die Zahlen. Steuerbares Einkommen, Bundessteuer, Kantonssteuer und Gemeindesteuer.

Da kann man sich schon fragen, wie es wäre, wenn man das einfach nicht bezahlen müsste. Eine schöne Vorstellung. Aber dann kommt die weniger schöne Vorstellung, was die Konsequenzen wären. Es beginnt bei den Verzugszinsen und endet im Schlimmsten Fall bei Gefängnis.

Doch die Frage nach der Steuer hatte für Jesus noch viel gravierendere Bedeutung.

Die Pharisäer warteten, wie alle Juden, auf den Messias und wie alle Juden erwarteten sie einen politischen Führer, der sie vom Joch der Römer befreit. Zu dieser Zeit in Jesu Wirken war ihnen vermutlich klar, dass Jesus nicht diese Art Befreier war. Daher verschworen sie sich mit ihren politischen Gegnern, den Anhängern des Herodes. Des Königs, der vollständig unter Kontrolle der Römer und mit dieser Position durchaus zufrieden war.

Sie stellen Jesus also eine einfache Frage. Aber nicht ohne ihm zuerst zu schmeicheln.

Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und lehrst den Weg Gottes recht und fragst nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. (16) Sie sagen ihm schon in schönster Art und Weise, was für eine Art Antwort sie von ihm erwarten. Sie hoffen auf eine Antwort, in der Jesus einem Menschen auf die Füße tritt.

Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? (17) Diese Frage ist eine gewaltige Stolperfalle. Sagt Jesus, dass man die Steuer zahlen soll, ist er offensichtlich nicht der Messias, denn die Steuer geht direkt an den Besatzer und damit würde Jesus indirekt sagen, die Besetzung durch die Römer sei rechtmäßig, man solle sich nicht dagegen wehren. Damit würde das Volk sich von ihm abwenden und die Pharisäer wären wieder die konkurrenzlose "Anti-Rom-Partei". Sagt er aber man solle nicht zahlen, dann würde er sich direkt gegen den römischen Staat und damit auch Herodes stellen und als Revolutionär hingerichtet werden. Womit die Pharisäer auch wieder die konkurrenzlose "Anti-Rom-Partei" wären. Für sie also eine Win- Win- Situation.

Doch Jesus durchschaut ihre Absichten und antwortet auf eine Art, die sie nicht voraussehen konnten. Er verlangt eine Münze und stellt eine Gegenfrage: **Wessen Bild und Aufschrift ist das?** (20) Natürlich trägt die Münze das Bild des Kaisers. Und Jesus Argument ist, dass was das Bild des Kaisers trägt also auch dem Kaiser gehört. Also zahlt die Steuern.

Jesus ist also in die Falle gegangen. Er ist ein römischer Kollaborateur. Oder vielleicht doch nicht? Denn er sagt auch wir sollen **Gott, [geben] was Gottes ist!** (21)

Wir nehmen also das Selbe Kriterium, das Jesus uns gegeben hat um festzustellen, dass die Münze dem Kaiser gehört und schauen uns an, was denn nun das Bild und die Aufschrift Gottes trägt. Im 1. Mose spricht Gott: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei** (1. Mose 1:26). Wir tragen also das Bild und die Handschrift Gottes. Alles, was wir sind und haben, gehört also Gott.

Die Pharisäer gaben brav ihren Zehnten an den Tempel. Sie erfüllten, was von Gott gefordert wurde. Sie waren die vorbildlichen Gläubigen. Sie waren natürlich im Recht Jesus zu überführen. Doch Jesus dreht den Spiess um und zeigt den Pharisäern, dass auch wenn es recht ist, dass die Pharisäer ihren Zehnten geben, das doch nicht heisst, dass sie sich irgendetwas von Gott dem Herrn über Alles verdient hätten. Denn ihm steht eigentlich nicht nur der Zehnte, sondern das ganze Leben zu. Schliesslich bleibt ihnen nichts anderes übrig als Jesus stehen zu lassen und zu gehen.

Doch was heisst das für uns? Ist was wir aus unserem Text nehmen jetzt, ob wir Steuern zahlen sollen oder nicht? Das kann durchaus eines der Dinge sein, schliesslich hält uns Paulus im Römerbrief an, der Obrigkeit zu gehorchen: **Jedermann sei untertan der Obrigkeit[1], die Gewalt über ihn hat** (Röm 13:1) Doch ist das alles?

Paulus erklärt uns in unserer heutigen Lesung, was es heisst, dass wir mit allem, was wir tun Gott gehören: **Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unsern Gebeten und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.** (1. Tess 1:2-3) Mit unseren Werken dienen wir alle Gott und geben ihm, was ihm gebührt. Sie sind unser Gottesdienst.

Und damit ist nicht nur das gemeint, was ich hier zum Beispiel gerade mache. Viele Christen sehen gute Werke nur dann, wenn sie "geistlich" sind (was immer das auch genau bedeuten soll). Klar ist, dass damit die Predigt oder das Gebet gemeint sind. Was sonst noch genau in diese Kategorie gehört ist aber eher schwammig und jede einzelne Person definiert es etwas anders.

Ich sage euch aber, dass diese Kategorisierung nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich ist. Alles, was wir sind und haben, kommt VON Gott. Alles was wir tun und erarbeiten, kommt AUS Gott. Er hat uns alles gegeben und daher braucht er keine sogenannte "geistlichen" Werke von uns. Unsere guten Werke, sind alles was wir tun um unseren Nächsten zu helfen. Wenn wir unsere Arbeit gewissenhaft ausführen, zum Besten unserer Mitarbeiter, unserer Chefs und derer, die am Ende von unserer Arbeit profitieren, haben wir ein gutes Werk getan und haben mit allem was wir sind und haben einen rechten Gottesdienst erfüllt.

Jetzt ist da natürlich die grosse Frage: „Was wenn ich es nicht zum Besten meines Nächsten mache?“ Und hier liegt die Befreiung, die wir als Christen haben.

Wenn man Menschen auf der Strasse fragt, ob sie in den Himmel kommen, dann antworten die Meisten: „Natürlich, ich bin ein guter Mensch.“ Woran sie merken, dass sie gute Menschen sind, ist dann meist, dass sie spenden, dass sie gut mit ihren Mitmenschen umgehen etc. Doch all diesen Menschen bleibt die Frage nach der Motivation.

Spannenderweise sind sich nämlich fast alle Menschen in fast allen Kulturen einig, dass ein gutes Werk „altruistisch“ sein muss. Also nicht durch irgendeine Art Eigennutzen motiviert. Doch meist braucht es nicht besonders viel Stochern und man findet den Eigennutzen.

Man spendet, weil man dann selbst ein gutes Gefühl hat. Man ist nett zu andern, weil man hofft, dass dann die anderen auch nett zu uns sind. So finden wir in allen sogenannten guten Werken einen Schmutzleck. Wahrer Altruismus ist also schwierig, bis unmöglich. Und spätestens, wenn wir unsere Motivationen hinterfragen, finden wir heraus, wie egozentrisch wir wirklich sind.

Doch weil Jesus uns am Kreuz auch von der Sünde, die unseren guten Werken anhaftet befreit hat, müssen wir uns gar nicht mehr mit der Frage nach der Motivation herumquälen. Wir müssen nicht besonders gut sein um in den Himmel zu kommen. Jesus war bereits besonders gut für uns und seine guten Werke werden dann auch uns angerechnet. Doch mehr noch, alles was wir Tag für Tag, in welcher Art auch immer für unsere Familien, unsere Kirchen, und all unsere Mitmenschen tun, wird uns am Ende, befreit von aller Sünde, als unsere eigenen guten Werke gutgeschrieben und grosser Lohn wird uns erwarten.

Wir zahlen also unsere Steuern dem Staat in Geld.

Doch dem König der Welt wurde unsere Steuer bereits bezahlt und ihr braucht ihm nichts mehr zu opfern. Stattdessen leistet ihr freiwillige Abgaben durch euerer Werke, weil so wie er euch liebt ihr auch ihn lieben gelernt habt. So dient ihr ihm jetzt auch in diesen Werken der Liebe.

Und vielleicht zeigt sich in eueren Werken diese Liebe gar eueren Nächsten Gott selbst und er bewegt auch ihre Herzen zum Glauben. Dann werden auch sie **dem Herrn ein neues Lied singen.**

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus

Amen.